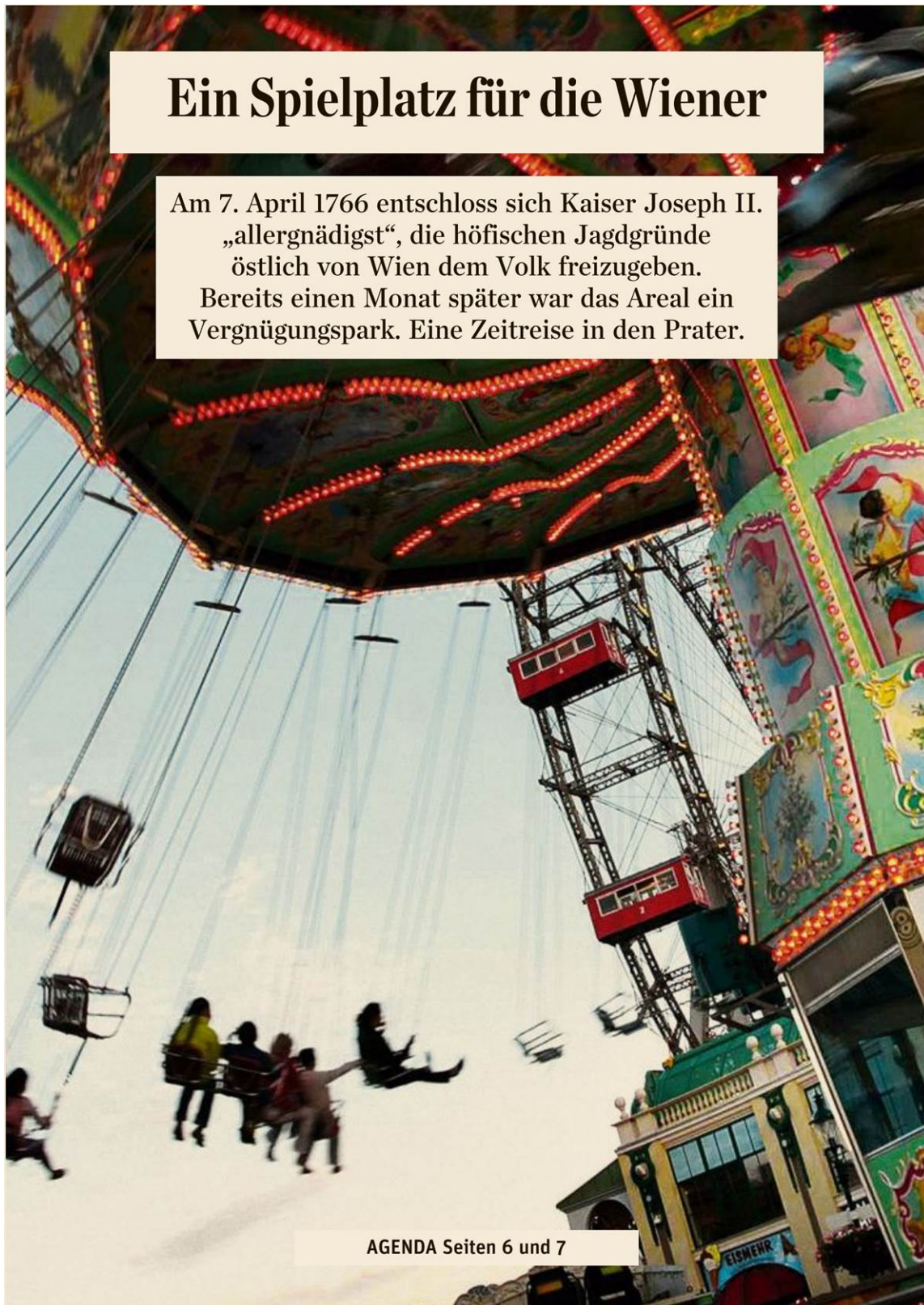


Thema: Prater Wien

Autor: Michael Matzenberger



# Ein Spielplatz für die Wiener

Am 7. April 1766 entschloss sich Kaiser Joseph II. „allergnädigst“, die höfischen Jagdgründe östlich von Wien dem Volk freizugeben. Bereits einen Monat später war das Areal ein Vergnügungspark. Eine Zeitreise in den Prater.

AGENDA Seiten 6 und 7

Riesenrad und Ringelspiel, Watschenmann und Geisterbahn: Eine Wiener Institution wird 250 Jahre alt.

Thema: Prater Wien

Autor: Michael Matzenberger



# „Frey spazieren und Keglscheiben im Bratter“

Eine Wiener Institution feiert ihren 250. Jahrestag: warum der Wurstelprater nichts mit Würsteln zu tun hat, wer venezianische Gondolieri in die Venediger Au holte und fünf andere Kapitel aus der Geschichte des Freizeitparks.

Michael Matzenberger

250 Jahre  
Wiener PRATER  
Die Geschichte eines  
Wiener Originals

Wo die Donau ihre wilden Verzweigungen wie Tentakel über das Wiener Becken streckte, lag einst eine Flussinsel namens Pratum. Das war kein Begriff, der im Volksmund weit verbreitet war. Die lateinische Bezeichnung für Wiese weist vielmehr auf eine herrschaftliche Wortherkunft hin, und tatsächlich ist Pratum zuerst in einem Schenkungsbrief Kaiser Friedrichs I. aus dem Jahr 1162 belegt. Das Gebiet lag zwischen „dem Schwechat genannten Fluss“ und „der Donau beim Dorf Mannswörth“. Im Deutschen wurde daraus Pratter oder Bratter, und bald meinte man den nahen Auwald namens Freudenau mit. 1537 ließ König Ferdinand I. eine Schneise durch den Forst schlagen und mit Kastanien sämen. 23 Jahre später verfügte sein Sohn Maximilian II., das Gebiet als Jagdareal einzufrieden. Der Adel jagte Dachse und Wölfe und belustigte sich an „Fuchsprellen“ und „Schnepfenpürsten“.

Unter den Habsburgern wurde es zur Tradition, das Betretungsverbot zu erneuern. 1592 setzte Rudolf II. in einer Klausel fest, dass nur Forstknecht Hanns Bengel den Zutritt gestatten durfte. Das tat Bengel selten. Er soll sogar einen eindringenden Buben halb totgeschlagen haben. 1641 wiederholte Ferdinand III. das Verbot, Übertreter sollten mit „gefängnus am Leib gestraffet“ werden.

1687 wurde Forstmeister Niklas Schlosser befohlen, keine „gemeinen und gar handwerchs Leut in den Pratter“ zu lassen.

Erst Kaiser Joseph II. konnte sich am 9. April 1766 in einem Avertissement im „Wienerischen Diarium“ zur allgemeinen Öffnung durchringen: „Es wird anmit jedermänniglich kund gemacht, wasmassen Se. kaiserl. Majest. aus allerhöchst zu dem hiesigen Publico allermildest hegenden Zuneigung Sich allergnädigst entschlossen haben, daß künftighin, zu allen Zeiten des Jahrs, und zu allen Stunden des Tags, ohne Unterschied jedermann in den Bratter frey spazieren zu gehen, zu reiten, und zu fahren erlaubet“. Ferner soll „niemanden verwehrt seyn, sich daselbst mit Ballonschlagen, Keglscheiben, und andern erlaubten Unterhaltungen eigenen Gefallens zu divertiren.“

Die Wiener nahmen das Angebot bereitwillig an. Schon am 14. April ging bei Hof eine Anfrage ein, ob auch der Verkauf von „Thee, Coffee, gefrohrnen“ erlaubt sei. War er. In kürzester Zeit erhielten 66 „Wein-Würthe“, 46 „Bier-Würthe“, „allerhand Coffee-Sieder, Lebzelter, Fleischselcher, Bradelpratter, Kaßstecher“, ein „Limonihandler“, ein „Chocolatenmacher“ und mehrere Obstler Gewerbeberechtigungen. Am 1. Mai wurde dem Sprachlehrer Johann Damen zudem eralubt, ein

Ringenspiel, „Hutschen nach niederländischer Art“ und eine „Machine per modum einer Schlittenfahrt“ aufzustellen. Keinen Monat nach der Öffnung war der Prater ein Vergnügungspark. Als „Wurstelprater“ ist er es noch heute.

Mit den Würsteln vom Selcher hat der Name allerdings nichts zu tun. Er stammt von der Figur des Hanswurst, laut Martin

Luther „grobe Tölpel, so klug sein wollen, doch ungeschickt zur Sachen reden und tun“. In den 1730er-Jahren sollte der zum festen Charakter gewordene Hanswurst von den Komödienbühnen verschwinden, da man sich um deren Qualität sorgte. Bald wurde er in die Puppentheater verdrängt, wo er sich vor leuchtenden Kinderaugen zum Helden rehabilitierte: Hanswurst wurde zum Kasperl, und Kasperlbühnen gab es schon in den Anfangstagen des Praters. Der „Wurschtl“, den laut Wienerlied „kana daschlogn kaun“, wurde zum Patron. Auch Mozart setzte Prater und Kasperl 1788 im Kanon *Gehn wir im Prater* ein musikalisches Denkmal: „Der Bär ist verreckt, der Kasperl ist krank, und im Prater giebt's Haufen voll Dreck, voll Dreck, voll Dreck.“

Während Bürger, Handwerker und Soldaten meist im Wurstelprater blieben, flanierten Adel und Großbürger in der 1537 angelegten Kastanienallee, nun Hauptallee genannt. Bis 1775 blieb an Sonntagvormittagen der Zutritt aber weiter untersagt; man fürchtete, der Prater würde der Kirche vorgezogen. Ab 1781 wurden am Ende der Hauptallee das Lusthaus und bis 1786 an ihrem Beginn drei Kaffeehäuser erbaut. Vom Praterstern aus gezählt nannte man sie einfachheitshalber erstes, zweites und drittes Kaffeehaus. Drinnen durchmischten sich die Schichten. Anders als in der Innenstadt wurden sogar Frauen eingelassen.

Die Wiener Schaulust verlangte aber bald nach mehr als Kaffee und Ringenspiel. Abenteuerlustige Unternehmer versuchten sie durch immer atemberaubendere Darbietungen zu stillen. So zeigten Johann Georg Stuer und seine Erben in der heutigen Venediger Au über hun-



Thema: Prater Wien

Autor: Michael Matzenberger



dert Jahre imposante Feuerwerke, die vor zehntausenden Zuschauern zeitgenössische Ereignisse und literarische Stoffe nach-erzählten. Feuer war aber nicht das einzige Element, das die Fantasten publikumswirksam zu beherrschen trachteten. Durch die Luft fliegen, der alte menschliche Traum, sollte ebenfalls von der Feuerwerksweise aus in Erfüllung gehen. Im Sommer 1784 stiegen Stuver und sein Sohn Kaspar erstmals in Fesselballons auf. In den 1820ern fuhr auch Wilhelmine Reichard vom Prater hoch, und die Französin Garnerin sprang 1826 gar mit Fallschirm im Gepäck von einem Ballon in tausend Meter Höhe ab.

Die beschleunigte Entwicklung in Technik und Wissenschaft bildete im Prater ab 1782 auch eine Camera obscura ab. Ein reales Abbild wurde durch Linsen und Spiegel in einen dunklen Raum projiziert, was den Journalisten Carl Rainold staunen ließ: „Daß sich in einem Gemälde die Bäume und Blätter bewegen, ohne daß man den Wind hört; daß Menschen und Thiere durcheinanderlaufen, und wirklich von der Stelle kommen, überrascht, eben weil man sich in der Täuschung immer am meisten gefällt.“ Täuschung war auch das Prinzip des Panoramas: Von einer Plattform im Zentrum eines zylindrischen Gebäudes mit 39 Meter Durchmesser schauten die Besucher auf einen an die Wand gemalten Rundblick Londons. Die düstere Beleuchtung, Nebeneffekte und bewegliche Teile verstärkten die Illusion, lebhaft in der englischen Metropole zu stehen. Angesichts dieser Anstrengungen überrascht es auch nicht, dass die Frühgeschichte des Kinos in Wien in den Prater führt. Theresia Klein war 1905 über den Namen ihrer neuen Attraktion noch nicht ganz im Klaren, als sie sie zugleich als „Kinematograph“ und „Biophotophon“ anpries. Sie versprach „singende, sprechende und lebende Bilder“.

Neben dem Technischen war es das Exotische, das Fremde und das Befremdliche, das die Leute in den Prater trieb. In Zirkussen und Schaubuden wurden wilde und dressierte Tiere gezeigt. Jan van Dinter präsentierte 1829 seine Riesenschlangen, und 1854 wurde im Affen-Theater eine „Produktion sämtlicher vierfüßiger

Künstler im Reiten, Voltigieren und Seiltanzen“ gezeigt. Doch nicht nur Tiere wurden vorgeführt. 1858 stellte man die am ganzen Körper behaarte Mexikanerin Julia Pastrana im Circus Renz zur Schau. „Riesen“, „Zwerge“ und „siamesische Zwillinge“ wurden ohne Skrupel hergezeigt, so auch der russische „Rumpfmensch“ Nikolai Kobelkoff. Als Kunstschütze machte er bis 1913 genug Geld, um den Rutschurm Toboggan zu errichten. Mit seiner ebenfalls aus einer Praterfamilie stammenden Frau Anna Wilfert hatte er elf Kinder, der Toboggan blieb bis in die 1970er in Familienbesitz.

**IV** Abseits der alltäglichen Zerstreuungen war der Prater immer wieder Schauplatz massenhafter Zusammenkünfte. Bis 1847 fand jährlich am 1. Mai vor zehntausenden Schaulustigen das Rennen der herrschaftlichen Laufer in der Hauptallee statt, ehe die adeligen Dienstgeber ihre

geschmückten Kutschen selbst dort auffädelten. Wenn die Gespanne am Abend heimfuhren, staute es sich oft vom Praterstern bis zum Stephansplatz. Auch am 23. August 1848 versammelten sich Tausende im Prater. Der Anlass war weniger feierlich, demonstrierten doch Arbeiter, deren Löhne drastisch gekürzt worden waren. Kaiser Ferdinand ließ die Proteste mit Feuerwaffen und Säbeln niederschlagen. 22 Menschenleben kostete die Praterschlacht. Ende 1848 dankte Ferdinand ab, und sein Neffe Franz Joseph wog die Gefahr weiterer Aufstände nach der missglückten Revolution als gering ab. Er lud zu seinen Geburtstagsfeiern jährlich ab 1863 zu Kaiserfesten, und bereits 1854 besuchten rund 200.000 Gäste den Festakt anlässlich seiner Heirat mit Elisabeth. Johann Strauß dirigierte die Uraufführung der *Elisabethklänge*, Ballons stiegen auf, und vor dem Zapfenstreich beeindruckte ein Feuerwerk der Stuwers. 150.000 Besucher kamen auch 1868 zum dritten Bundeschießen auf der Wasserwiese.

**V** Erst im Jahr davor konnten die Wiener und ihre Gäste erstmals geradewegs vom Praterstern zum Lusthaus promenieren, nachdem das Heustadlwasser, ein

Donauarm, der den Prater durchfloss und die Allee unterbrach, als eine der ersten Maßnahmen der Donauregulierung zugeschüttet worden war. Nördlich des Praters entstand Bauland für das Stuwerviertel – und für einen Bahnhof, der für die größte Stadtmarketingaktion des Jahrhunderts errichtet wurde: die Weltausstellung 1873.

Das Amüsement des Wurstel und die Natürlichkeit des Grünen Praters boten einen optimalen Rahmen für die Schau, doch wegen des Zustands der Praterhütten und des uneinheitlichen Wegnetzes ließ die Ausstellungskommission das Areal radikal umgestalten. Sie ordnete an, dass der Wurstelprater aus Imagegründen ab sofort Volksprater zu heißen habe. Landschaftsarchitekt Lothar Abel ließ Straßen asphaltieren, Bäume fällen, Schaubuden schleifen und entlang eines neuen Leitsystems durch hübschere Häuschen ersetzen. Dem Prater werde so sein Charakter genommen, monierten viele. Umringt von den Pavillons, wurde in Stahl und Holz das Wahrzeichen der Weltausstellung, die Rotunde, hochgezogen. Es war ein monumentaler Rundbau von 108 Meter Durchmesser, die weltweit größte Kuppel ihrer Zeit. Diesen Rekord übernahm die Rotunde nach 437 Jahren vom Florenzer Dom Santa Maria del Fiore.

Zwar war es dem Ruf Wiens als Weltstadt zuträglich, bei der Ausstellung japanische Gärten, nordamerikanische Wigwams oder chinesische Teehäuser zu zeigen. Finanziell aber war die Messe ein Fiasko. Ausgaben von 19,1 Millionen Gulden standen Einnahmen von nur 4,3 Millionen gegenüber.

**VI** Die Hofkammerer hofften, die Verluste durch Folgeveranstaltungen auszubügeln: etwa mit der Internationalen Elektrischen Ausstellung, der Adria-Ausstellung, der Hygieneausstellung und der Ausstellung für Spiritusverwertung und Gärungsindustrie. Selbst ein Beduinenlager beherbergte die Rotunde. So war es in einer Zeit, in der Fernreisen unerschwinglich waren, möglich,

fremde Kulturen kennenzulernen. Oder wenigstens deren kolonialistische Stereotype. „Buffalo Bill's Wild West“ gastierte mit 200 „Indianern“ 1890 im Prater; 1896 wurden 70 Angehörige des „wilden“ Volks der Aschanti aus dem

Thema: Prater Wien

Autor: Michael Matzenberger

heutigen Ghana nach Wien verfrachtet und halbnackt im Tiergarten am Schüttel ausgestellt. Dass reisen und doch daheimbleiben beliebt und also lukrativ war, erkannte auch der Unternehmer Gabor Steiner. Er ließ den Architekten Oskar Marmorek 1895 einen Themenpark nach dem Vorbild Venedigs beim Praterstern anlegen. Bis zu 20.000 Besucher wurden täglich von venezianischen Gondolieri in venezianischen Gondeln durch Wiener Kanäle bewegt. Steiner investierte die Einnahmen geradewegs. 1897 ließ er im Randbereich des Parks, auf der Kaiserwiese, ein Riesenrad errichten. Es zählte mit 61 Meter Durchmesser zu den größten der Welt, war dennoch nur als temporäre Attraktion gedacht. „Venedig in Wien“ sperrte nach nur fünf Jahren zu, das Riesenrad steht als Wahrzeichen Wiens noch immer.

**VII.** Obwohl erst in den 1870-er-Jahren runderneuert, geriet der Prater mit seinen Fahrgeschäften zur Jahrhundertwende unter Zugzwang. Vor allem in den USA wurden waghalsige Achterbahnen eingeführt, also bemühte man sich auch in Wien um neue Publikumsmagneten. Der erste Watschenmann wurde 1890 aufgestellt. Zwischen 1896 und 1927 wurden sieben Kinos eröffnet, im Jahr 1922 nahm eine Automatenhalle ihren Betrieb auf, 1926 das Autodrom, 1928 die Liliputbahn und 1933 der Welt erste Geisterbahn. Die Trabrennbahn Krieau und das 1931 eingeweihte Praterstadion auf dem früheren Ausstellungsgelände sollten Sportbegeisterte anziehen. Doch der Aufbruchsstimmung sollten dunkle Jahre folgen. 1937 brannte die

Rotunde bis auf ihre Grundfesten ab, und während der Erste Weltkrieg relativ glimpflich am Prater vorübergezogen war, waren die Schäden des Zweiten enorm. Das Riesenrad ragte 1945 als verkohltes Gerippe aus einem Meer von Schutt. 353 Bombentrichter wurden gezählt.

Bis 1953 dauerte der Wiederaufbau. Neue Schaubuden und Attraktionen veränderten das Gesicht des Wurstelpraters, weit tiefer gingen aber die Eingriffe in die Struktur des Naherholungsge-

biets. Gewässer wurden trockengelegt, seit 1970 durchschneidet mit der Südosttangente die meistbefahrene Autobahn des Landes Wiens grüne Lunge, und an den Praterändern wurden das Kraftwerk Freudenau, die Wirtschaftsuni und die Trasse der U2 erbaut.

Trotz alledem ist der Prater auch nach 250 Jahren ein magischer Ort, für den die Millionenstadt nur mehr als Umfassung dient, sobald man ihn betritt. Der Geruch von Zuckerwatte und gebrannten Mandeln, die tanzenden Lichter

der Fahrgeschäfte und ihr fiepsender Soundtrack geben uns ein zeitloses Gefühl der Kindlichkeit. Oder wie es Matti Bunzl, der Direktor des Wien-Museums, im Katalogvorwort zur gerade gestarteten Ausstellung *In den Prater!* beschreibt: „In bestimmten Momenten sind die normalen Regeln der Gesellschaft ausgesetzt. [Der Prater] ist Teil der Stadt und doch in (fast) jeder Hinsicht außerhalb ihrer sozialen Beschränkungen. Er ist Teil unserer Zeit und doch immer versucht, die Gegenwart zu überwinden.“



**Der Watschenmann 1970.  
Er schlug nie zurück.**

Foto: Franz Hubmann / Imagno / Picturedesk

Thema: Prater Wien

Autor: Michael Matzenberger

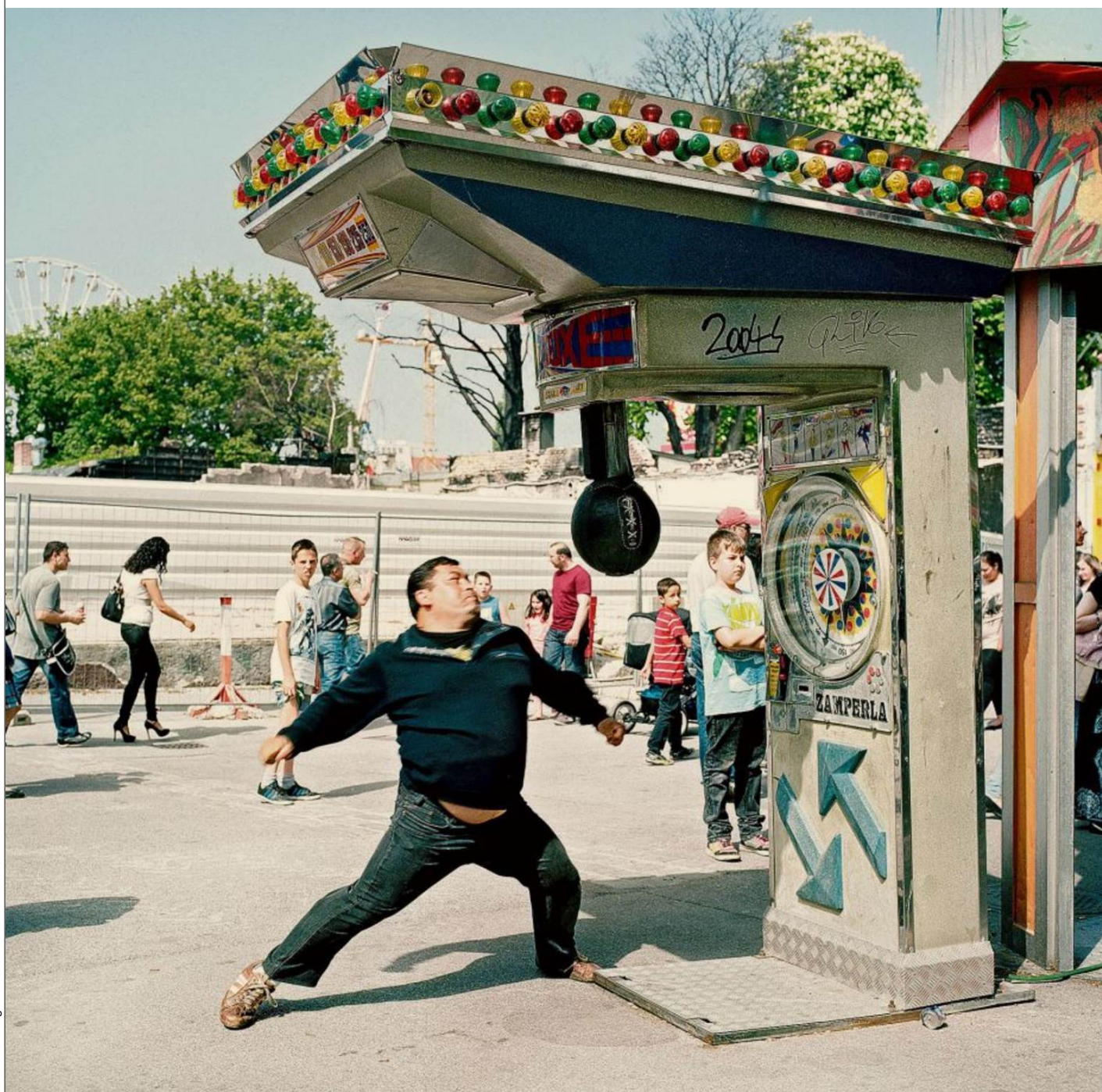


Der zerstörte Prater 1945 (links oben), Theresia Kleins „Kinematograph“ 1905 (links unten) und Impressionen aus dem Wurstelprater des 21. Jahrhunderts.



Thema: Prater Wien

Autor: Michael Matzenberger



Frühere Attraktionen im Wurstelprater beflügelten den Sehsinn und die Fantasie. Im Laufe der Jahrhunderte stieg die Popularität von Achterbahnen und Kraftmessern, Geräten und Fahrgeschäften also, die die körperliche Wahrnehmung stimulieren.

Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag